

Manuskript.
Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.
Nur für Mitglieder.

Abschiedsrede

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 8. Februar 1913 (b)

Damit, meine lieben theosophischen Freunde, sind wir wohl endgültig zum Ende unserer Versammlung gekommen, aber bei allem können wir eine Tatsache hervorheben. Sehen Sie, meine lieben theosophischen Freunde, es scheint sich ausserordentlich Wichtiges vollzogen zu haben. Wir waren, als wir herfuhrten, noch Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, jetzt sind wir es nicht mehr. Welterschütterndes scheint sich zugetragen zu haben, in bezug auf die Sache hat man aber nichts gemerkt. Wir gehen in bezug auf das Sachliche wieder so auseinander, wie wir früher auseinandergegangen sind, und vielleicht ist gerade diese Tatsache eine sehr wichtige. Vielleicht bezeugt das doch, wie es uns mit der Pflege der geistigen Kultur ernst gewesen ist, mit dem Inhalt der Sache, und wenn es uns mit dem Inhalt wirklich ernst geworden ist, wird keine Form diesen Inhalt zumachen, sondern dieser Inhalt seine neue Form suchen, wenn man ihm die alte streitig gemacht hat.

Mich selbst, meine lieben theosophischen Freunde, ich muss gestehen, in bezug auf das Aeussere, was geschehen ist, hat mich die Sache so berührt, dass ich doch wieder finden muss, die Dinge haben

eigentlich nur einen Gradunterschied. Sehen Sie, Mrs. Besant hat gefunden, dass sie die allen Tatsachen sinnlos ins Gesicht schlagende Behauptung tun muss, dass ich in einer Jesuitenschule erzogen wäre. Sie ist so, dass man sie wichtig nehmen muss, denn sie ist in der Gegenwart eine sehr starke Anschuldigung und wirksam, wenn sie geglaubt würde in bezug auf das Innere, auf die Hassmotive. Und in bezug auf die bei Mrs. Besant zugrunde liegenden anderen Motive finde ich nur einen gradweisen Unterschied gegenüber einer anderen Anschuldigung, die mir zufällig unter die Augen kam aus einem Briefe, der aus einer ganzen Reihe von Briefen einer ist. So bekam ich aus Hamburg einen Brief, worin eine Dame schreibt, sie hätte sich immer abhalten lassen, zu den Vorträgen zu gehen, jetzt habe sie sich selbst überzeugt, denn vorher ging sie nie, weil ein Pastor gesagt hat, ich sei ein Satan. Man bekommt allerlei solche Dinge zu hören, und schliesslich, die Anschuldigungen sind zu unterscheiden nach den Motiven, wie sie wirksam gemacht sind. Die Motive sind menschlich, allzu menschlich, ob sie der eine oder der andere macht, ob man nun von Mrs. Besant beschuldigt wird, in einer Jesuitenschule erzogen worden zu sein oder wegen etwas anderem. So gehen die Leute vor.

Was wirklich einem energischen Wunsch unserer Freunde entgegengekommen ist, - die Lebensgeschichte zu erzählen, - wird auch zum Angriffsobjekt gemacht. Es handelt sich bei uns um ernste, tiefe, inhaltsvolle Dinge und da müssen wir wohl unterscheiden können das, was ernste und heilige Sache ist und was äussere Form ist und müssen nicht schlafen und glauben, wenn wir nur immer vom Inhalt träumen und reden, vorwärts zu kommen. Es können uns die schlimmsten Dinge passieren, wenn wir nicht auf der Hut wären, wenn nicht berücksich-

tigt würde das Wachenhalten, und insofern durfte ich ja auch an das, was heute von Dr. Peipers gesagt worden ist, wiederum anknüpfen das Wort vom Wachehalten. Es gibt auch ein produktives Wachehalten. Das liegt in unserer Linie und nicht in der unserer Gegner.

So hoffe ich, dass wir friedlich auseinandergehen in Gefühl, dass wir geistig bei einander bleiben: Auf Wiedersehen!

- - - - -

tigt würde das Wachehalten, und insofern dürfte ich ja auch an das, was heute von Dr. Peipers gesagt worden ist, wiederum anknüpfen das Wort vom Wachehalten. Es gibt auch ein produktives Wachehalten. Das liegt in unserer Linie und nicht in der unserer Gegner.

So hoffe ich, dass wir friedlich auseinandergehen im Gefühl, dass wir geistig bei einander bleiben: Auf Wiedersehen!

- - - - -